

Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 10½ Sgr.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Söhnleberger Nr. 26a
sowie
in sämtlichen Annoncen-Verträgen
und den Agenturen im Inlande.

No. 37

Berlin, den 7. Mai 1873.

18. Jahrg.

Öffentliches.

+ Die Erweiterung der Thorer Festungswerke soll schon im Laufe dieses Sommers mit Kraft in Angriff genommen werden und spätestens 1879 beendet sein; es sollen mit Rücksicht auf die neuen weittragenden Geschütze acht detachirte Forts in solcher Entfernung von der Stadt angelegt werden, daß diese dadurch gegen ein Bombardement möglichst geschützt, zugleich aber auch zwischen ihr und den vorgebauten Werken Raum genug vorhanden ist daß auf demselben eine zahlreiche Armee Platz finden kann. Nach der Meinung von Offizieren wird die Festung Thorn künftig einen größeren Umfang haben, als Metz während des letzten Krieges.

+ Ueber die neue Bewaffnung der französischen Armee schreibt man u. A. der „Allgemeinen Militär-Zeitung“: Es scheint, als werde die französische Regierung den Verbesserungen der Waffentechnik in Deutschland gegenüber nicht zurückbleiben, sondern vielmehr auch Vervollkommnungen der eigenen Waffen vornehmen. Das Chassepot-Gewehr hat sich zwar im letzten Kriege ballistisch bewährt und wird darum im Prinzip beibehalten, doch sind einzelne Uebelstände desselben zu Tage getreten, welche hauptsächlich den Verschlussmechanismus betreffen, auch das Haubonnet wird zu schwer befunden. Dies gab Anlaß zu Verbesserungen und zur Annahme der am entsprechendsten befundenen Rekonstruktion von Le Baron. Die frühere veraltete Patrone ist dabei durch eine Kupferpatrone mit Centralzündung ersetzt. Das neue Gewehr ist etwas schwerer als das frühere Modell, schließt sehr präcis und ist für gezielte Schüsse bis 800 Meter Entfernung eingerichtet. Nicht nur für die ganze Kavallerie, sondern auch für die Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie und Jäger ist ein Revolver eingeführt.

+ Für die Handhabung der Schuldisziplin an den höhern Unterrichts-Anstalten ist mit Genehmigung des Kultusministers, zunächst für die Provinz Hannover, muthmaßlich aber für sämtliche preussischen Schulanstalten, angeordnet worden, daß die früher übliche Strafe der verschärften Ausweisung des Schülers, welche die Aufnahme desselben in eine andere Lehranstalt ausschloß, als den jetzigen Verhältnissen nicht entsprechend, künftig nicht mehr verhängt werden soll.

+ Nachdem die Signitur der Pakete per Adresse allgemein vorgeschrieben worden ist, bedarf es laut einer am 26. v. Mts. ergangenen Verfügung des General-Postamtes auf den Begleitbriefen außer der Bezeichnung der äußeren Beschaffenheit der Sendung (eine Kiste, eine Kiste in Leinen, ein Faß u. s. w.) nicht noch der zusätzlichen Angabe „unter gleicher Adresse“. Die Postanstalten werden hierauf besonders aufmerksam gemacht, um danach die bei den Paket-Annahmestellen beschäftigten Beamten und Unterbeamten zu instruieren.

+ Unter hiesigen Gewerbetreibenden circulirt gegenwärtig eine Petition an den Reichstag, welche eine Reform der Gewerbe-Ordnung anstrebt, die-

selbe will folgende Anforderungen an die Gesetzgebung stellen: 1) Wiedereinführung der Prüfungspflicht für Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit, 2) Einführung von obligatorischen Fortbildungsschulen für Lehrlinge, 3) Regelung der Gesetzgebung über die Kranken-, Hilfs- und Sterbekassen für Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter, 4) Einführung von Arbeits-Kontrollbüchern, 5) obligatorische Einführung gewerblicher Schiedsgerichte, 6) Errichtung von Gewerbe- und Handwerkskammern, entsprechend den bereits bestehenden Handelskammern.

+ Auf der Verkohlungsbahn wurden vorgestern ebenfalls zweistöckige Personenwaggons zum ersten Male in Fahrt gestellt. Diese Wagen fassen 90 Personen und enthalten besondere Damen-Coupsés.

+ Der Frost der letzten Tage hat in den weinbauenden Departements unermeßlichen Schaden angerichtet.

+ In Offenbach sind als der Theilnahme an dem Frankfurter Krawall verdächtig acht Personen verhaftet und nach Frankfurt ausgeliefert worden. Nur Einer der Verhafteten ist ein Offenbacher, alle Andern sind fremde Arbeiter.

+ In Dixon in Südnoid (Amerika) ist, von dort eingetroffenen Meldungen zufolge, eine Brücke mit vielen Menschen, welche sich auf derselben befanden, zusammengebrochen. Die Anzahl der Ertrunkenen wird auf 50 geschätzt; 32 Leichen sind bereits aufgefunden.

Unterhaltendes.

Ein Geheimniß des Herzens.

Eine Erzählung von Ludwig Habicht.

Vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt, suchte ich eines Tages die Spielplätze der Kindheit auf, die so recht im Freien, fern der Stadt, befanden, wie halb unbewußt das Kind in die immer offenen Arme der Natur entläuft. Die Welt unserer Erinnerungen wird farbiger, mannigfacher; es blühte darin so Vieles auf, ging so Vieles unter, aber an diesen Stellen liegt doch ein eigener Zauber, uns dünkt, als hätte damals uns doch das reinste Glück umfangen. Besonders lieb war mir und meinen Spielgenossen ein Graben, der die Frühjahrsflüsse der umliegenden Felder in den nahen Fluß leitete. Dorthin lenkte ich die Schritte.

Der Graben zieht sich an einem waldbewachsenen Berge hin; damals — ich will nicht zurückreflektiren und frühere Tage mit angedichteten Empfindungen vergolden — ergriff uns nicht die romantische Lage des Berges, von dem aus die ganze Stadt sich wie ein Panorama ausbreitet und gewiß einen freundlichen Anblick bietet, auch nicht das Säuseln und Mäuschen des Waldes, der Eichendorff'sche stille Wiesengrund; er war uns damals nur deshalb lieb und werth, weil er uns Holz zu unsern Mühlen lieferte, die wir mit

emfänger Geschäftigkeit in unserem Graben anlegten.

Ein stämmiger, robuster Knabe, mit Namen Heinrich Wallroth, den wir wegen seiner schwarzen Haare gewöhnlich „Schwarzroth“ nannten, that sich darin besonders hervor, machte die gangbarsten Mühlen und beanspruchte daher auch das Recht, die Obermühle allein zu haben, was oft zu argen Streitigkeiten führte, wenn er uns durch „Schützen“ das untere Mahlwasser abzuschneiden suchte. An ihn muß ich denken, und in die Sehnsucht nach der Kinderzeit mischte sich noch ein anderes Gefühl: die Wehmuth um den fehlenden Freund. Wir konnten traulich Hand in Hand diese goldenen Tage nicht mehr zurückträumen. Er war todt. —

Ein Jugendfreund ist ein unendlicher Schatz; finden wir ihn nach langen Lebensirren wieder, dann quillt doppelt frisch und melodisch die Erinnerung früherer Tage aus dem Herzen. Das Wiederfinden eines Jugendfreundes ist ein lieblicher Schluß des Lebensmärchens; es dünkt uns dann Alles, was da kam so harmonisch, so in einander schließend, weil wir an einem Herzen ruhen, das uns das reinste Verständniß unseres vergangenen Lebens gewähren kann.

Mein Genuß der Erinnerungen hatte eine Lücke durch das Hinscheiden des Freundes. Aus der Schule war er durch unseres Rektors Empfehlung, weil er schon früh eine große Neigung für die Naturwissenschaft gezeigt, als Pharmazeut in eine Apotheke eingetreten. Es war ihm sogar gelungen, nachträglich noch die Universität zu beziehen und das für Apotheker erforderliche Studienjahr durchzumachen. Er soll sein Examen glänzend bestanden haben; da erhielt ich plötzlich die Nachricht, daß er wahrscheinlich an unvorsichtigem Einathmen von Gift gestorben sei. Ich jah damals die Mutter wankend, gebrochen zum Begräbniß ihres Sohnes reisen, weiter erfuhr ich nichts mehr.

So in Gedanken versunken wanderte ich der Stadt zu. Da kommt mir ein einsamer Wanderer entgegen. Ich blicke auf, und waren es die Gedanken an den gestorbenen Freund, die mich allzu lebhaft beschäftigt hatten, oder war es ein Spiel der Natur, ich mußte, von der Ähnlichkeit des Fremden mit dem Gestorbenen frappirt einen Augenblick stehen bleiben. Dieselben dunkel-blickenden Augen, die glatte Stirn und römische Nase, ja selbst der Gang erinnerte mich an meinen Freund. Nur das Haar des Fremden hing schlicht und weiß um die Stirn, während sonst das braune Gesicht des Freundes ein glänzend schwarzes Haar umrahmte.

Der Fremde blickte ebenfalls auf und lag plötzlich mit einem Ausruf der Freude mir in den Armen.

„Rudolf, Rudolf! erkennst Du mich denn nicht oder willst Du mich nicht erkennen? Ich bin ja Wallroth — Heinrich Wallroth!“ Ich wich unwillkürlich von dem Spotte oder dem Blödsinn des Fremden peinlich berührt zurück. „Wallroth ist todt, mein Herr; aber wer sind Sie? — ich finde —“

Der Fremde schien betroffen, ließ die Arme sinken, strich dann die Haare von seiner Stirn zurück und sagte:

„Kennst Du die Schmarre nicht, die ich von unserm Mühlkau da erhielt? Auch Du willst mich nicht kennen? Ich fühl' es wohl wer einmal eingefahrt war, der darf nicht leben!“

„Freund, ist es möglich, Du lebst? Jetzt war es an mir, ihm meine Arme zu öffnen.“

„So schauerst Du nicht vor mir zurück?“ sagte er weich und rührend. „Du alter Getreuer, und ich kann meinen Schmerz endlich an einer empfindenden Brust ausweinen?“

„Aber sage mir nur wie bist Du vom Tode erstanden?“ rief ich aus nachdem ich mich von meinem Erstaunen erholt hatte.

„Alles sollst Du wissen“, unterbrach mich der Freund. „Laß uns wieder in's Freie wandern — nur nicht in der Stadt! Dort fühl' ich mich wie noch einmal begraben. Ich bin dem Tode entronnen und nur an diesem weißen Haar hat er mich gezeichnet.“

„Du weißt“ so erzählte nun der Freund, daß ich von der Schule sofort in jene Apotheke kam. Ich lernte gut und gewann mir das Vertrauen des Principals, und was mich noch unendlich mehr befeligte, die Liebe seiner Tochter, auf die der Vater mit bewilligenden Augen blickte. Was soll ich von diesen Tagen erzählen? Ich darf nicht an das Glück jener Stunden denken, denn es liegt zertrümmert. — Eines Abends, ich hatte vor Kurzem erst mein Examen als Apotheker abgelegt, saß ich an der Seite meiner jungen Braut; wir malten uns ein zauberisches Stillleben, sie sang mir mit ihrer schmelzenden Stimme eines ihrer hübschen Lieder zum nahebestehenden Clavier. Da traf es plötzlich meine Brust wie ein vernichtender kalter Schlag, der sich in starken Wellen über den übrigen Körper breitete und ihn völlig lähmte. Die Sprache versagte mir, eine Todeserstarrung folgte. Nur verworren sind die Bilder, die mir aus diesem Zustande geblieben. Ich fühlte nur noch die warme, helfen wollende Hand meiner Geliebten, die übrige Welt war mir verschleiert, ich hatte nur ein halbes Bewußtsein. Man hielt mich für todt. Meine Braut wich nicht von meinem Lager — ich sah wie aus weiter Ferne ihr in Thränen gebadetes Antlitz fühlte ihren brennenden Kuß, ihre Thränen auf meinen Lippen. Ich hätte aufschreien mögen, und doch lag ich in den Ledebanden gefesselt und mein Wollen machte die wie mit Blei ausgegossenen — — Wallroth schwieg einen Augenblick und starrte düster vor sich hin. Dann sah er mit schmerzlichen zuckenden Lippen fort: „Aber nicht flüchtig. Glaube mir, Freund, das Leben ist kein Traum, denn der Tod, dieser Schlussstein desselben, ist eine rauhe, fürchterliche Wirklichkeit. Es heißt den Tod leben, dies bewußte Gelähmtsein des Körpers, dies vergebliche Ringen aus den eisernen Armen der Erstarrung.“

Ich fühlte, ein einziges Zucken der Lippe würde den Zauber lösen, mich wieder dem lichten Tag des Lebens zurückgeben, den blauen Himmel in den Augen meiner Geliebten finden lassen, und doch vermochte ich nichts über meinen Körper! Sollte nun meine Braut sich nicht völlig aufreiben, dann mußte man mich schleunigst aus dem Hause und in eine Todrenstube am Kirchhofe schaffen. Dank dieser Einrichtung wurde ich nicht lebendig begraben, wenn auch meine Hoffnungen, mein reichstes Lebensglück seit diesem Augenblick für immer eingefahrt worden. Noch jetzt erbebt mein Inneres, wenn ich denke, daß mein Schicksal, lebendig begraben zu werden an einem Haar hing; denn wir kennen noch nicht genau genug die Scheidelinie zwischen Tod und Leben; es ist ein eigenthümliches Spiel beider dunklen Mächte. Schon die Farben des Regenbogens, die nach und nach den Körper des Todten wie ein Orkus aus fernem Welken überziehen, geben Zeugniß, daß im Reiche des Todes das Leben noch einmal alle seine Zauber und Geheimnisse vor uns aufzurollen sucht.

Wie lange ich so gelegen habe, weiß ich nicht. Für mich gab es keine Zeit; jede Minute dehnte sich zu Ewigkeiten aus. Mir war's, als ob meine Seele bereits vom Körper getrennt und einer Welt entrückt sei, die allein noch mittelbar die Eindrücke der Welt an den Körper bannt. Nur weil unser Träumen und Denken sich nie des Leibes ganz entäußern kann, leben wir fort. — Endlich endlich fühlte ich ein schwaches Niesel durch meinen Körper, wie das eines Herbstnebels, der in einzelnen Tropfen geräuschlos zur Erde sinkt. Die Fessel sprang, eine leise, zuckende Bewegung führte den Wärter herbei ich war gerettet.

Noch wurde mir damals diese Seligkeit des neu kommenden Lichtes nicht voll bewußt, aber jetzt, wenn ich wieder die warme lichte Luft athme, wenn mein Auge das Sonnenlicht trinkt, wenn ich das Blut in mir rollen und wogen fühle, da tritt mir erst das ganze volle Glück des Lebens, des irdischen Athems und Seins vor die Seele. Wir müssen krank gewesen, gestorben sein, um das Glück zu fühlen, das mit jedem Athemzuge unsere Seele umspielt.

(Fortf. folgt.)

Verhandlungen

des Königlichen Kreis-Gerichts zu Berlin.

Der Eigenthümer Joh. Wilh. Julius Diege aus Neu-Allende hatte seit Jahren auf der Mattenfabrik von Wolff u. Louissaint in Schönweide gearbeitet und sich stets gut geführt. Am 19. Februar wurde er von dem Fabrikwächter beobachtet, als er ein Paket über den Fabrihof trug und über den Bretterzaun warf. Der Wächter legte den Fabrik-Inspector Sydow von dieser seiner Wahrnehmung in Kenntniß, und dieser nun behielt das Paket und Diege im Auge. Am Abend wurde Diege hinter dem Zaune mit dem Pakete angehalten, in dem sich ein Stück in der Fabrik gefertigtes Zeug im Werthe von 15 Thlr. befand.

Wegen Diebstahls unter Anklage gestellt, behauptet Diege unter Versicherung sich eines solchen nicht schuldig gemacht zu haben, daß er das Stück Zeug gefunden habe. Er habe am Abend am Wasser Rohr schneiden wollen, das Paket habe am Zaune gelegen und habe er es als einen Hund betrachtet und mitgenommen. Er war jedoch nicht in der Lage, diese seine Angabe durch Beweismittel unterstützen zu können, und traf ihn deshalb, wegen Diebstahls, unter Berücksichtigung seiner bisherigen guten Führung eine Gefängnißstrafe von nur 1 Monat.

„Schöneberger Bauerflaps!“ Diese geflügelten Worte warf der Maurerpolier Helpeprium am 27. Dezember v. J. dem Bahnwärter Hoffmann zu, als dieser ihm das Betreten des Bahnkörpers der Verbindungsbahn untersagte.

Der Staatsanwalt erachtet in dieser Redensart, die weder in Alberti's Complimentirbuch, noch in Knigge's Umgang mit Menschen irgend wie Erwähnung findet, eine Beleidigung des Hoffmann; auch der Gerichtshof ist derselben Ansicht und der Meinung, daß ein „Schöneberger Bauerflaps“ mit einem Thaler Geld- oder einem Tage Haftstrafe nicht zu hoch bezahlt sei, weshalb er auch diese Strafe als gerechte Sühne erkannte.

Drei hoffnungsvolle Burschen im Alter von 12 bis 15 Jahren, Carl Kuhlke, Gustav Lorenz und August Thiele aus Dahlwitz, wegen Diebstahls und Sachbeschädigung angeklagt, erschienen auf der Anklagebank. Sie sind beschuldigt, von dem dortigen Rittergute wiederholt Tauben gestohlen, eine Gartenbank und mehrere andere der Gutsheerrschaft gehörige Sachen aus Muthwillen beschädigt zu haben. Alle drei entwickeln eigenthümliche Rechtskenntnisse. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie schon bestraft seien, erklärten sie übereinstimmend: Ja, auf die weitere Frage: Weshalb? meint Kuhlke: Der Ober-Inspector wegen Beleidigung und Hausfriedensbruchs; der ist in unsere Wohnung eingedrungen und hat mich Epigbube und Hallunke genannt. Lorenz und Thiele geben an derselbe habe ihnen jeden 5 Thaler abgezogen.

Der ihnen zur Last gelegten That sind sie geständig, und trifft den Kuhlke und Lorenz eine Strafe von 3 Tagen, den Thiele eine solche von 2 Tagen Gefängniß.

Ebenfalls zwei Burschen, die zu den besten Hoffnungen berechtigten, die 16-jährigen Arbeiter Frise und Ehrich, beide bereits wegen Diebstahls bestraft haben eine feine Manier eronnen, sich ohne Mühe in den Besitz von Geld zu setzen. Ehrich hatte früher in Nixdorf bei dem Apotheker Nchat in Arbeit gestanden, und daher Kenntniß von Postvorrichtungsendungen erlangt. Er packte eine Kiste voll alter Fußklappen, schrieb eine Adresse an den Dr. Kühne in Frankfurt a. D. und verschickte diese mit dem Vermerk: Hierauf 4 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. Postvorschuß. Diese schickte er durch Frise am 19. Februar auf die Post-Expre-

dition in Nixdorf mit dem Auftrage, den Postvorschuß in Empfang zu nehmen. Dem Beamteten kam die Sache verdächtig vor, und wies er deshalb den Frise an nach Eingang der Sendung bei dem Adressaten, wieder zu kommen. Die Betrüger hatten es aber eilig und schon am nächsten Tage kam Frise nach dem Gelde, wurde jetzt festgehalten und ebenso wie Ehrich verhaftet. Dieser verbüßt gegenwärtig eine ältere Diebstahlstrafe in der Strafanstalt am Plönsener, und ist deshalb von dort sistirt, während Frise aus dem Untersuchungsarrest vorgeführt wird. Beide gestehen den von ihnen versuchten Schwindel ein und erhalten dafür eine Gefängnißstrafe von 1 Monat, die aber für Frise als durch den Untersuchungsarrest für verbüßt erachtet wird.

Gemeinnütziges.

— Ein einfaches Mittel gegen die Maulwurfsgrillen, und namentlich gegen deren Larven, die sog. Reitwürmer, veröffentlicht die „Revue horticole“ von einem Herrn Lacalm in Audien (Aveyron, Südfrankreich). Gegen Ende September oder selbst früher mache man an einigen Stellen des von diesen Thieren heimgesuchten Terrains ein viereckiges Loch von 60—75 Centimeter (nahezu 2—2½') und 50 Centimeter (nahezu 20 Zoll) Seitenmaß. Dieses wird mit recht trockenem, möglichst noch nicht naß gewesenen Pferdemist gefüllt und mit Dachziegeln oder platten Steinen zugedeckt, so daß letztere einen Druck ausüben und zugleich einen Schutz gewähren. Im Monat Januar oder Februar nehme man diesen Mist heraus und man wird alle Larven aus den umliegenden Theilen des Feldes darin finden. Es soll schon vorgekommen sein, daß sie nach Tausenden zu finden waren. Trotz der vielen andern bis jetzt vorgeschlagenen Abhilfen ist ein rechter Erfolg noch nie erzielt worden und es käme bei vorliegendem Mittel wenigstens auf einen Versuch an. In Südfrankreich hat es sich sehr bewährt, wie behauptet wird.

— Nutzen der Dornhecken. Eine dichte Schlehdornhecke ist das einfachste Mittel, die Hasen von den Baumschulen abzuhalten. Denn anstatt in diese einzudringen, begnügen sie sich damit, die Außenseite der Hecke zu benagen, soweit sie hinauf reichen können. Die auf dem Schwarz- und Weißdorn lebenden Raupen sind fast durchgängig dieselben Arten, die sonst entweder vorweg oder späterhin die Obstbäume kahl fressen; und zwar thun sie es vorweg da, wo beide Dornarten ganz fehlen, späterhin aber da, wo es zu wenig davon giebt. Denn immer legen die Schmetterlinge, wenn sie die Wahl haben, ihre Eier nicht zuerst auf die Obstbäume, sondern auf das Dorngesträuch. Dieses ist aber der Liebblingsaufenthalt und Nestplatz mehrerer, vornehmlich von Raupen lebender Vögel, die nun der weiteren Vermehrung derselben entgegenwirken. In der Nähe von Wiesbaden ist eine Gemeinde in welcher die Kirchengucht eine Haupteinnahmequelle bildet. In neuerer Zeit klagt man dort häufig über Raupenfraß. Es ist dies aber nach der Versicherung von Insektenkundigen erst der Fall seitdem man die Dornhecken in der Gemarkung ausgerottet hat.

— Um das Gerinnen der Milch zu verhüten, setzt man, nach den „Frauend. Bl.“, im südlichen Rußland während des Sommers der frischen Milch einige Tropfen frisch gepreßten Meerrettigsatz hinzu, wodurch das schnelle Cauerwerden und Gerinnen der Milch stets verhütet werde.

Vermishtes.

× In Betreff der Unthat an der kleinen Emma Langwitz geht dem „B. L.“ die Nachricht zu, daß ein Arbeitsmann, der in einem hiesigen Weingeschäft konditionirt, unter dringendem Verdacht, das Kind auf so scheußliche Weise mißhandelt zu haben, in Haft genommen wurde. Der Verhaftete bestreitet die That; er war jedoch der Polizei so genau in Kleidung und Person von einem Mädchen, das in einer Selterferbude

auf dem Wege nach Weissensee servirt und bei welcher er vorher mit dem Kinde ein Glas Selterwasser mit Himbeer getrunken hatte, beschrieben worden, daß seine Verhaftung vorgenommen wurde. Der Betreffende vermag auch keine Auskunft zu geben, wo er sich am Nachmittage der graufigen That aufgehalten habe. Uebrigens wohnt der Angeschuldigte in der Nähe der Eltern des so scheußlich gemordeten Kindes.

× Die preussische Flotte im achtzehnten Jahrhundert. Die „K. S. Z.“ schreibt hierüber: Man weiß ziemlich allgemein, daß der große Kurfürst den Versuch gemacht hat eine preussische, oder vielmehr korrekter, eine brandenburgische Seemacht zu schaffen, aber daß diese Versuche im achtzehnten Jahrhundert wiederholt worden sind, ja daß die preussische Flotte unter Friedrich dem Großen sogar aktiv in die Wechselfälle des siebenjährigen Krieges eingegriffen hat, das ist kaum jemandem bekannt. Vielleicht ist dieser Zeitpunkt wo die Verathung des neuen Flotten-Gründungsplanes und die Bewilligung großer Summen für die Flotte auf der Tagesordnung steht der geeignete Moment an jene ersten Spuren einer preussischen Flotte zu erinnern, welche einst in der Ostsee das preussische Kriegsbanner mit abwechselndem Glück entfaltet hat. Die Anregung zur Schaffung einer preussischen Flotte ging Ende 1758 von dem General-Gouverneur von Pommern, dem Herzoge von Braunschweig Bevern aus, welcher eine, wenn auch nur kleine Flotte zur Vertheidigung Stettins und des Hasses gegen die schwedische Flotte für notwendig erachtete. Die Einwilligung wurde erlangt und im Frühjahr 1759 begann die Ausrüstung, welche so eilig betrieben wurde, daß im Sommer desselben Jahres die Flotte in Stärke von 12 Schiffen mit zusammen 24 Geschützen im Haff erscheinen konnte. Der Commandeur war ein ehemaliger Offizier der Landarmee, Kapitän von Köller, welchem es gelang, bis zum September die bedeutend größere schwedische Flotte in Schwach zu halten, und konnte er auch am 20. und 22. August einige Versuche des Feindes, vorzubringen, zurückweisen. Als indessen am 10. September die schwedische Flotte zum vollen Angriff überging, bekam die preussische Flotte, welche sowohl an Schiffszahl, als auch besonders an Bemannung weit schwächer war, einen schweren Stand; allerdings war sie im Stande, den Versuch des Gegners, die Linien zu durchbrechen, drei Stunden aufzuhalten, als derselbe aber seinen Angriffsplan änderte, und die Flügel zu umfassen suchte, mußte die preussische Flotte den Rückzug antreten, und wurden auf demselben 9 Schiffe — 3 kleinere entkamen — eingeholt und mit der ganzen Mannschaft (364 Seeleute und 146 Mann Landtruppen gefangen genommen. Ein großer Theil derselben kehrte jedoch bald zurück, und zwar brachten sie noch ein schwedisches Schiff, auf welchem sie gefangen waren und dessen Mannschaft sie überwältigt hatten, als Beute in den Hafen von Kolberg. Der Herzog von Bevern dachte jedoch sogleich an einen Ersatz der Flotte, doch ging dies — es war damals gerade die Zeit nach der Schlacht bei Kunersdorf — nicht so schnell und erst 1761 war eine neue Flotille von 12 Schiffen fertig, über welche das Kommando einem Holländer, Berndt Rebbe, übertragen wurde. Dieser Flotille gelang es, am 5. November 2 große schwedische Galeeren zu entern und die mit 20 Kanonen armirten Fahrzeuge nach Stettin zu bringen. Damit war die Thätigkeit der preussischen Seemacht im siebenjährigen Kriege abgeschlossen, und nach dem Frieden ging sie auch ganz ein; da aber die Seetreffen jener Zeit ziemlich in Vergessenheit gerathen sind, wollten wir sie doch unsern Lesern in Erinnerung bringen.

× Eine Horde ungarischer Zigeuner, bestehend aus 75 Köpfen, ist in der Umgebung von Znaim aufgegriffen und vorläufig im Spinnhofgebäude internirt. Die Inhaftirten führten 13 Wagen und 13 Paar Pferde mit sich. Die Verhaftung erfolgte, weil die Horde verschiedene größere Diebstahle mit außergewöhnlicher Keckheit beging. So

drang sie in den Gemeinden Poffitz und Kallendorf in die Gasthäuser und Bäckerläden, woselbst, während ein Theil rasch mit Viktualien besriedigt werden wollte, der andere in die Nebenlokale drang und dort stahl. In einem Orte wurden 80 fl. in Silber, am anderen Orte 300 fl. Staatsnoten entwendet. Die Bande wurde dem Strafgerichte übergeben.

× Durch eine Verwechslung erhielt in der Nacht zum Freitage ein junger Mann, der gegen 1 Uhr früh harmlos von seinem eigenen Polterabende nach Hause ging, in der Scharnhorststraße eine Tracht Prügel, die der Angreifer einem Andern zugebracht hatte. Der Angegriffene schlug, wie die „Kr.-Ztg.“ erzählt, bei der Gegenwehr dem Angreifer in das Gesicht, was die Entdeckung des Thäters herbeigeführt hat. Außer dem Verluste des vollständig zerschlagenen Hutes und der Püffe, hat der Angegriffene durch dieses gewiß seltene Polterabendgeschenk keinen Schaden weiter genommen.

× Ein Kampf mit einem Bären, der für den dabei Verheiligten leicht von den schlimmsten Folgen hätte sein können, hatte sich am Dienstag Abend auf der Chaussee zwischen Schönberg und Steglitz entpinnen. Der Arbeiter N., der sich in etwas angeheitertem Zustande befand, traf einen Bärenführer mit zwei Bären und einem Dromedar und forderte jenen auf, den Weg seine Kunststücke produziren zu lassen. Als der Bär nun auf den Hinterbeinen stand, faßte N., wie die „Tr.“ erzählt, ihn wiederholt ins Kreuz und gab ihm schließlich einen heftigen Schlag auf dasselbe. Dies schien jedoch dem schwerfälligen Künstler zu viel. Brummend warf er seinen Knüppel fort, in demselben Augenblick aber ergriff er auch schon den N. und rollte mit ihm zu Boden. Der Bärenführer machte sofort alle Anstrengungen, das Thier von seinem Gegner loszumachen und dies glückte ihm auch, so daß N. mit dem bloßen Schreck davon kam.

× Zur Warnung vor dem Gebrauch von sogenannten Universalmitteln wird der „Bra.-Ztg.“ folgender traurige Vorfall mitgetheilt: Ein bei einem Offizier des Generalstabs kommandirter Bursche litt an einer Verdauungsstörung und theilte dies seiner Wirthin mit. Letztere verordnete ihm Morison'sche Pillen. Da einige derselben nicht wirkten, nahm der Mann in der Zeit von 5 bis 6 Stunden 22 Stück ein; die Wirkung war jedoch eine so drastische, daß der Patient beinahe besinnungslos geworden war, und nach dem Lazareth geschafft werden mußte. Dort ist zwar alles Mögliche zu seiner Rettung angewandt worden, leider aber ohne Erfolg, denn der Mann ist am Mittwoch unter großen Schmerzen an Magen- und Darmentzündung gestorben.

× Die häufigen Diebstahle an Mauersteinen, welche auf den Abladepätzen an der Spree verübt worden sind, haben es nöthig erscheinen lassen, besondere Wächter auf diesen Stätteplätzen anzustellen. Einem dieser Wächter gelang es, wie die „Bra.-Ztg.“ hört, am Mittwoch, in der Person des Fuhrmanns F. in Wilmersdorf einen Dieb zu attrapiren, der am Hafensassin nach und nach 8000 Steine abgefahren hatte. Der Mann befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel.

× Aus dem türkischen Staatschatz sind nur Gegenstände zur Ausstellung nach Wien geschickt worden, die sich durch historischen oder künstlerischen Werth hervorthun, so u. A. die prachtvolle Krönung Sultan Selim's I., mit den kostbarsten Diamanten verziert, die bei der Eroberung von Bagdad erbeutete Thron Schah Nadir's im Gewichte von 240 Pfund gegengenen Goldes und mit haßelnußgroßen Perlen besetzt, die Diamanten-Agraffen der Turban von 20 Sultanen, ihre Prunkwaffen, Rüstungen und Sattelzeuge. Den interessantesten Theil der Sammlung bilden: Wasserpfeifen, Tschibuks, Flinten und Köcher von enormem Werthe, sowie ein goldenes Tafelervice aus dem Serail, den Zeiten Osman's II. entstammend, und herrliche, als Geschenke von China

gekommene Arbeiten aus Porzellan und Bergkry stall.

× Eine ergötzliche Geschichte wird der „N. Fr. Dr.“ aus Marburg in Steiermark mitgetheilt, die seit einer Woche das vielbelachte Gesprächsthema für die dortige Gesellschaft abgiebt. Einem Angestellten bei einem der dortigen Ämter bereitete es schon lange Zeit schwere Sorge, daß sich kein Orden in sein Knopfloch veritren wollte, nicht einmal der kleinste „Ausländische“ Gelegenlich des heurigen Geburtsfestes unseres Kaisers faßte der brave Mann nun einen kühnen Entschluß. Er richtete einen zierlichen Schreibbrief an das kaiserliche Hofmarschall-Amt in Berlin und fragte bei demselben demüthigst an, ob es einem Bewunderer Kaiser Wilhelms wohl gestattet sei, diesem ehrfurchtsvoll zu seinem Geburtsfeste zu gratuliren und der Gratulation eine bescheidene Gabe aus den steierischen Gebirgen anzuschließen. Es vergingen nur wenige Tage als auch schon die Antwort von hier eintraf. Höflich, wenn auch ziemlich trocken, erklärte das Hofmarschall-Amt, daß der beabsichtigten Spende nichts im Wege stehe, daß man jedoch die Beilegung der Rechnung für gebabte Auslagen zur ausdrücklichen der Annahme machen müsse. Das starrpörrige den ordenssüchtigen Beamten allerdings ein wenig; allein nachdem er sich die Sache wohl überleat hatte, kam er zur Ueberzeugung, daß man in Berlin wohl nur auf den guten Willen sehe und bereit sei, irgend einen rothen Adlerorden auch dann zu gewähren, wenn man die Spesen aus eigener Tasche beglichen hat. Das Gratulations-Poem wurde also in den schwungvollsten Wendungen abgefakt und einem feisten steierischen Kapau in den Schnaber gesteckt, der, umgeben von mehreren Flaschen nationalen Weins in einen Korb gegeben und „franko gegen franko“ zur Bahn gegeben wurde. Dem erhaltenen Antrage gemäß bemerkte der Absender noch gewissenhaft auf der Außenseite des Korbes: „Inhalt: Schwaare. Nicht stürzen. Werth 8 fl. De. W.“ Vor einigen Tagen nun avisirte der Briefträger den Beamten, der seither zu allen seinen Bekannten abnungsvoll gesprochen hatte, wie schön es doch sei, wenn ein Orden u. s. f. — daß eine rekommandirte Sendung für ihn aus Berlin eingetroffen sei. Freudig, aber tief erschüttert stürzte der Glückliche auf das Postamt, zerriß die Hülle des Packetes, das man ihm dort überreichte und fand darin acht Gulden De. W. in preussischen Thalerscheinen nebst einem Dankschreiben des Hofmarschall-Amtes. Nicht einmal an Vergütung für die schwungvollen Gratulationsverse und für die Verpackung hatten die grausamen Berliner Höslinge gedacht.

× Ein gräßliches Unglück ereignete sich, nach dem „B. Z.“ in einer Brauerei in Hagen, indem ein in derselben beschäftigter Arbeiter, als er in der Nähe des Braueffels, vom Boden kommend auf der Treppe ausglitt, in den mit siedendem Bier gefüllten Kessel fiel. Am ganzen Körper verbrüht, hatte er doch noch Geistesgegenwart genug, um nach einer eisernen Stange zu greifen und sich mit Hilfe derselben aus dem Kessel herauszuarbeiten. Der Unglückliche, welcher zum Krankenhause gebracht wurde, ist bald darauf seinen fürchterlichen Leiden erlegen.

× Ein empörender Fall von Leichenberaubung ist in Radis bei Gräfenhainchen vorgekommen. Dasselbst ist vor einigen Tagen in das Erbbegräbniß der Familie v. Bodenhausen eingebrochen und dort jeder Sarg mit Aufwendung von großer Gewalt zerstört worden. Die Leichenreste sind durchwühlt, theilweise sogar aus ihrem Ruhelager herausgeworfen worden. Natürlich ist diese Vandalenthat in keiner anderen als räuberischen Absicht ausgeführt worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß bei dem Schandstreich mehrere Subjekte theilhaftig gewesen sind. Auf die Entdeckung der Frevler ist eine Belohnung von 100 Thalern ausgesetzt.

Literarisches

* Das Neue Blatt 1873. Nr. 33 ist soeben eingetroffen und enthält "Eine Zauberstimme. Historische Novelle von E. Vely. — "Schlaflose Nacht." Gedicht von Hermann Rühling. — "Arztliches Sprechzimmer. "Etwas über Nah-

rungsmittel." Von Dr. Hermann Kahn-Alexisbad. — "Verschollene Thiere." Von Dr. Franz Schlegel. — "Von der Wiener Weltausstellung." Originalbericht des Neuen Blattes. — "Die Neue Magdalena. Von Wilkie Collins. — "Heitere Chronika. Von D. Bl. — "Für Hans und Heerd. — "Allerlei. — "Räthsel. — "Neue Bücherchau. — "Arztlicher Briefkasten." — "Correspondenz.

— An Illustrationen: "Mühle im Mondschein." Originalzeichnung von A. Kessler. — "Justus Freier von Liebig. — "Der Tod des Columbus." Nach einem Gemälde von N. de Keyser. — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

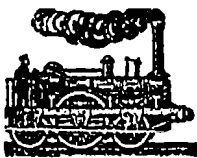
Öeffentliche Anzeigen

Auktion.

Sonnabend den 10. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, soll in einer Streitsache auf dem Gehöft des Handwerksmann Böttcher in Gallun ein Pferd, Schimmel, angeblich 4 Jahre alt, im Wege der Auktion unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Mittenwalde, den 4. Mai 1873.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Das den Erben der Ww. Madensy gehörige, zu Teltow vor dem Nachenow'er Thore, in der Nähe des Kirchhofes am sogen. Weinbergsweg belegene, ca. 1/2 Morgen große Gartengrundstück beabsichtige ich **am Montag den 12. d. Mts.,** Nachmittags 6 Uhr, im Kern'schen Gasthofs zu Teltow, gegen sofortige Bezahlung aus freier Hand meistbietend zu verkaufen, und lade Kaufsüchtige dazu ein. Die Uebergabe kann sofort erfolgen.
Berlin, den 5. Mai 1873.
A. Rosenthal.



Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn.

Zwischen sämtlichen Stationen und Anhaltepunkten unserer Bahn werden für die I., II. und III. Wagenklasse **Abonnementskarten**, welche zur beliebigen Fahrt in allen die betreffende Wagenklasse führenden fahrplanmäßigen Zügen berechtigen, nach Maßgabe des betreffenden Reglements mit folgender Preisermäßigung ausgegeben:

- 50 % bei einmonatlichem,
- 54 % bei zweimonatlichem,
- 58 % bei dreimonatlichem,
- 62 % bei viermonatlichem,
- 66 % bei fünfmonatlichem,
- 70 % bei sechs- bis zwölfmonatlichem Abonnement.

Bei der Berechnung des Abonnementspreises wird der Personenzugfahrpreis für je eine tägliche Hin und Rückfahrt zu Grunde gelegt und der Monat zu 30 Tagen angenommen. Ferner werden gleichfalls zwischen allen unseren Stationen und Anhaltepunkten

Abonnementskarten für Schulkinder

mit bedeutender Preisermäßigung ausgegeben. Nähere Auskunft hierüber wird von allen unseren Bilet-Expeditionen bereitwilligst erteilt, wofelbst auch die zu Anträgen auf Ausfertigung solcher Karten gebrauchlichen Formulare unentgeltlich verabfolgt werden.

Berlin, den 26. April 1873.
Das Directorium.

ABONNEMENT

auf in- und ausländische Zeitungen und Journale, sowie auf Lieferungswerke.

AUG. REINR. PUSCH
BUCHHANDLUNG
Zeitungs- und Annoncen-Expedition
POTSDAM

Canal 19, an der Nauener Brücke.

empfehle dem geehrten Publikum sein reiches, wohl assortirtes Lager von Büchern aller Wissenschaften und Kinderschriften.

Alle wichtigeren Neuigkeiten treffen sofort nach Erscheinen ein und werden auf Verlangen bereitwillig zur geneigten Ansicht und Auswahl mitgeteilt.

Von anderen Handlungen in Zeitungen, Catalogen, Logen, angelegte Werke sind zu billigen Preisen stets auch bei mir zu haben. Bücher-cataloge werden auf Verlangen gratis geliefert.

Vollständiger Sager von Stoff- und Augenbrillen, Strick-, Kupfer- und Goldschmuckwerken.

Allen Nichtvorräthige wird schnellstens besorgt.

Schul- und Lehrbücher.

Lager von Bibeln, Neuen Testamenten, Gesang-, Gebet-, Andachts-, Beicht- und Communionbüchern in einzeln, wie in den elegantesten Einbänden.

AUFTRÄGE

besorgt. Entlohnung werden schnell mit Geschäft des Antiquarats werden schnell

Gegen Husten, Katarrh, Reizbarkeit, Verdauung, Krampf-, Keuch- und Stic-Husten, Kinderkrankheiten, Verstopfung etc. giebt es kein besseres und wohl-schmeckenderes Genuss- resp. Heilmittel, als den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig**, allein echt zu haben bei **H. Köpfer in Teltow.**

In Diepensee bei Grünau sind noch größere Quantitäten diesjähriges Roggen- und Haferstroh sehr billig zu verkaufen.

Mein wohl assortirtes **Cigarren-Lager** empfehle dem geehrten Publikum zur geneigten Benutzung.
Teltow. **Fr. Rehfeld.**

Alle Neuhe!!!
Kegel und Kugeln am billigsten bei **J. Neumann, Kunstdrechsler,** Berlin, Mauerstraße 93.

Zur bevorstehenden Saatzeit.
Klee, Lupinen, Luzerne, Seradella, alle Grasarten, sowie sämtliche Sämereien für Land-, Forstwirtschaft und Gartenbau, sind in bester Waare auf Lager zu soliden Preisen. Ausführliche Preis-Courante, stehen auf gefl. Anfragen franco und gratis zu Diensten.

F Bouché,
Samenhandlung
Berlin, Königsgraben 2.

Alle Arten Gemüse und Blümpflanzen, diverse Topfpflanzen zum Auspflanzen, sind zu haben in der Schloßgärtnerei zu Wendisch-Wilmersdorf bei **C. Wolf.**

Die Gemüse- und sonstige Küchenabgänge in Seniors Hotel, Marktgrafenstraße 51, sind als Viehfutter abzulassen. Näheres daselbst Marktgrafenstraße 51.

Einen Knaben v. außerh. z. Erlernung der Klemmerprofession sucht der Klemmermeister. Barella, Berlin, Blumenstr. 24.

Zwei Streichtische sind auf der Ziegelei in Bindow bei Kgs.-Wusterhausen noch zu besetzen.
Lehmsteine 1 thl. 27 Sg. 6 Pf. } pro
Thonsteine 1 thl. 25 Sg. } Mille.

Redaktion, Druck und Verlag von **Wilhelm Hacht** in Berlin, Schöneberger Ufer 36c.

Berliner Börsen-Course

vom 5. Mai 1873.

Preussische Fonds.

Nordd. Bundes-Anleihe — — — — —

4 1/2 pCt. Pr. Staats-Anleihe (cons.) 104 1/2 B

Freiw. Staats-Anleihe — — — — —

4 1/2 pCt. Staats-Anleihe 99 1/2 B

4 pCt. do. 96 1/2 B

Staats-Schuldscheine 98 B

Staats-Prämien-Anleihe von 1855 126 1/2 B

Kur- und Neumarkt. Schuldversch. 88 1/2 B

Ober-Deichbruch-Obligationen 99 1/2 B

Berliner Stadt-Obligat. 5 pCt. 103 1/2 B

do. do. 4 1/2 pCt. 102 1/2 B

do. do. 3 1/2 pCt. 83 1/2 B

Breslauer Stadt-Obligationen 99 1/2 B

Kölnener Stadt-Obligationen — — — — —

Danziger Stadt-Obligationen 103 B

Königsberger Stadt-Obligationen — — — — —

Rheinprovinz Obligationen 100 1/2 B

Boden-Kredit (kündbar) 99 1/2 B

do. do. (unkündb.) I. u. II. Em. 101 1/2 B

do. do. do. III. Em. 101 B

Pr. Centr.-Bod.-Kredit (kündb.) 105 B

do. (unkündbar) 5 pCt. 104 1/2 B

do. do. 4 1/2 pCt. 97 1/2 B

Kur- und Neumarktsche 3 1/2 pCt. 83 B

do. do. 4 pCt. 90 1/2 B

do. do. 4 1/2 pCt. 102 1/2 B

do. do. neue 3 1/2 pCt. 81 B

do. do. do. 4 1/2 pCt. 102 1/2 B

Pommersche 3 1/2 pCt. 81 1/2 B

do. do. 4 pCt. 91 1/2 B

do. do. 4 1/2 pCt. 100 1/2 B

do. do. Hyp. 4 1/2 pCt. 96 1/2 B

do. do. 5 pCt. 102 B

Pofensche (neue) 90 1/2 B

Sächsische 90 1/2 B

Schlesische 3 1/2 pCt. 83 B

do. do. Litt. A. 4 pCt. — — —

do. do. (neue) 4 pCt. — — —

Westpreussische 3 1/2 pCt. 81 1/2 B

do. do. 4 pCt. 90 1/2 B

do. do. 4 1/2 pCt. 100 B

do. do. II. Em. 5 pCt. 105 1/2 B

do. do. (neue) 4 pCt. 90 1/2 B

do. do. 4 1/2 pCt. 100 B

Kur- und Neumarktsche 95 1/2 B

Pommersche 95 1/2 B

Pofensche 93 1/2 B

Preussische 94 1/2 B

Rhein- und Westphälische 97 B

Sächsische 96 B

Schlesische 95 B

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Altena-Kiel 116 1/2 B

Bergisch-Märkische 113 1/2 — 113 1/2 B

Berlin-Anhalter 189 1/2 B

do. do. junge 177 1/2 B

Berlin-Dresdener 79 B

Berlin-Görlitzer 107 1/2 B

Berlin-Hamburger 22 1/2 B

Berlin-Nordbahn 55 1/2 B

Berlin-Potsdam-Magdeburger 140 1/2 B

Berlin-Stettiner 187 B

Cöln-Mindener 151 — 151 1/2 B

do. do. Litt. B. 111 1/2 B

Halle-Sora-Guben 56 1/2 B

Raschau-Dresdener 79 1/2 B

Magdeburg-Halberstädter 130 B

do. do. Litt. B. 82 1/2 B

Magdeburg-Leipziger 262 1/2 B

do. do. Litt. B. 98 1/2 B

Mainz-Ludwigshafen 169 B

Münster-Hammer 95 1/2 B

Niederschlesisch-Märkische 95 B

Niederschlesische Zweigbahn 113 B

Rechte Ober-Userbahn 127 1/2 B

Rhein-Nahe 43 1/2 B

Romanianer 46 1/2 B

Thüringer 138 B